

KLARER KURS

Autorin: Katharina Bueß

Thema: Weiterentwicklung

Rubrik: Gute Reportage

Januar 2025



Selbstbestimmt ins Berufsleben

Alternativen zur Werkstatt mit dem Persönlichen Budget

„Schule und dann in die Werkstatt“ – diese Biografie werde Menschen mit Behinderung immer noch oft wie selbstverständlich zugewiesen, sagt Saskia Perthel. Sie ist stellvertretende Vorsitzende und arbeitet im Fachbereich Inklusion am Standort Berlin Friedrichshain bei BIS e. V..

Der Verein hat das Ziel, Menschen inklusive Teilhabe am Arbeitsmarkt zu ermöglichen und nutzt dafür unter anderem das Persönliche Budget. BIS steht für Netzwerk für betriebliche Integration und Sozialforschung. Der Verein berät und begleitet junge Menschen bei der Suche nach dem passenden Beruf sowie der Ausbildung und Arbeit in Betrieben. Er ist als Anderer Leistungsanbieter anerkannt und nutzt neben dem Persönlichen Budget auch das Budget für Ausbildung und das Budget für Arbeit.

Berufliche Erprobung im betrieblichen Umfeld

Betriebliche Ausbildungen seien gute Lernorte, damit junge Menschen selbstbestimmt ins Berufsleben starten können, so Perthel. Junge Menschen wollten sich nach der Schule oft im betrieblichen Umfeld erproben. „Und wir unterstützen sie mittels der verschiedenen Maßnahmen, die die Bundesagentur für Arbeit als Teilhabeleistungen vorsieht. Jeder und jede, die möchten, sollen die Chance bekommen, ihr eigenes Geld zu verdienen“, fordert sie.

Der Verein begleitet jedes Jahr rund 500 junge Menschen mit Behinderungen. Im Fachbereich Inklusion und mittels des Persönlichen Budgets sind es etwa 50 im Jahr. Einige von ihnen sind beispielsweise in Pflegeheimen tätig, als Veranstaltungshelferin oder in der Gastronomie.

Herzstück der Arbeit: Das Persönliche Budget

Der Verein BIS wurde gegründet, als das Persönliche Budget auf den Weg gebracht wurde. Seit 2008 gibt es den Rechtsanspruch für Menschen mit Behinderungen, Leistungen zur Teilhabe in Form des Persönlichen Budgets in Anspruch zu nehmen. Die Gesetze seien da, so

Perthel, das SGB IX, also das Neunte Buch Sozialgesetzbuch, das die Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderung regelt, außerdem das Wunsch- und Wahlrecht gewährt sowie die Möglichkeit, das Persönliche Budget mit unterschiedlichen Leistungen zu beantragen.

Saskia Perthel erklärt die Umsetzung in der Praxis: Die jungen Leute beantragen eine Leistung, die die Agentur für Arbeit empfiehlt, beispielsweise eine Werkstattleistung. Wenn sie jedoch nicht in eine Werkstatt möchten, kann stattdessen das Geld aus dem Persönlichen Budget genutzt werden, um sich jemanden einzukaufen, mit dem das Ziel einer Integration in den ersten Arbeitsmarkt erreicht werden könne. „Das Persönliche Budget ist das Herzstück unserer Arbeit“, sagt Perthel. „Dass wir es nutzen, führt aber dazu, dass uns der Kostenträger, die Agentur für Arbeit, lange Zeit überhaupt nicht mochte, weil das Persönliche Budget einen höheren Verwaltungsaufwand mitbringt. Und weil der allgemeine Arbeitsmarkt als überfordernd und als nicht passend für die Zielgruppe gesehen wird. Konzepte wie die Unterstützte Beschäftigung ermöglichen aber die Gestaltung von passgenauen Arbeitsplätzen.“

Mehr Praxis, weniger Theorie

Die Gesetze seien grundsätzlich gut, meint Perthel. Dass die Inklusion auf dem Arbeitsmarkt dennoch so schleppend verlaufe, liege an der praktischen Umsetzung, unter anderem bei der Beratung der Menschen durch die Reha-BeraterInnen der Bundesagentur für Arbeit. Um zu zeigen, wie es an dieser Stelle haken kann, lohnt sich ein Blick auf ein Instrument, mit dem man bei BIS gute Erfahrungen gemacht hat: die betriebliche Umsetzung der theoriereduzierten Ausbildung, auch Fachpraktikerausbildung genannt.

Detlef Kube ist Bildungsbegleiter bei BIS, er arbeitet seit 25 Jahren in dem Bereich, im Übergang von der Schule zum Beruf. Er schildert, warum das Instrument nicht viel öfter eingesetzt wird: „In Berlin werden 12 bis 14 Berufe als theoriegeminderte Ausbildung angeboten von Trägern, die über die Reha gefördert sind. Es gibt aber bundesweit um die 60 Berufe, die theoriereduziert möglich sind.“

So habe man über die Betriebe eine viel größere Bandbreite. Man müsse nur eine Berufsschule finden, die das Fach theoretisch unterrichten kann. Ein Beispiel ist der Beruf des Kfz-Servicehelfers. Das könne spannend sein für Leute, die sich für Autos interessieren und denen die Arbeit als Mechatroniker zu komplex ist, meint Kube. Im Berufsalltag fallen Aufgaben an wie Reifen- und Ölwechsel oder Kontrollen der Lichtanlage.

Traumberuf: Was mit Autos

„So haben die jungen Leute eine Möglichkeit, in diesem Bereich zu arbeiten. Für manche geht dabei ein Traum in Erfüllung“, so Kube. Für einen seiner jungen Kunden mit dem Förderstatus geistige Entwicklung war dies der Traumberuf. Er teilte seiner Reha-Beraterin mit, dass er etwas mit Autos machen wolle. Die Beraterin entgegnete, für eine reguläre Ausbildung in der Autowerkstatt sei er zu schlecht – und von einer theoriereduzierten

Ausbildung in diesem Berufsfeld hatte sie noch nie gehört. Der junge Mann habe sie dann erst auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht, er stand bereits in Kontakt zu einem Autohaus in Berlin Friedrichshain. Nur deshalb habe er schließlich das Persönliche Budget nutzen können, um eine theoriereduzierte Ausbildung zu beginnen – nach einer Begutachtung durch die Handwerkskammer und begleitet durch BIS e. V. in Form der begleiteten betrieblichen Ausbildung und einer Beratung des Betriebs.

Nun steht für Kubes Kunden die Abschlussprüfung an. „Dafür haben wir viele Wochen geackert. Mit dem Förderstatus geistige Entwicklung hätte ihn der klassische Weg in die Werkstatt für Menschen mit Behinderungen geführt. Nun könnte er bald als Facharbeiter hier rausgehen, und das Autohaus würde ihn gleich für ein weiteres Jahr beschäftigen“, erklärt Kube stolz.

Wenig Kreativität bei der Beratung

Dass die jungen Menschen vor dem Eintritt ins Berufsleben kaum über Alternativen zur Werkstatt informiert werden, komme oft vor. Saskia Perthel: „Die Berater, die über diese Leistungen entscheiden, nutzen die Kreativität nicht, welche Wege gegangen werden können. Wir wissen nicht, ob das ein absichtliches Verhindern ist oder es an Wissen mangelt. Aber es wird einfach nicht über Optionen gesprochen. Der Paradigmenwechsel ist noch nicht in den Köpfen der Berater angekommen. Die Zuweisungskultur zu den vorgesehenen Maßnahmen ist immer gängige Praxis.“

Detlef Kube ergänzt: „Wenn wir ehrlich sind, geht es hier um einen ganz geringen Prozentsatz.“ Expert*innen gehen davon aus, dass das Persönliche Budget für die Teilhabe am Arbeitsleben nur von weit unter einem Prozent der Berechtigten genutzt wird.

Wie viele Anspruchsberechtigte es gibt, lässt sich nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit nicht beziffern, da es weder bei Schülerinnen und Schülern noch bei Beschäftigten eine Erhebung zum Rehabilitationsbedarf gebe, so die Zentrale der Bundesagentur für Arbeit auf Nachfrage. Im Jahr 2022 wurden laut Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation in Deutschland rund 4.700 Persönliche Budgets bewilligt.

Offiziell ist es das Ziel der Bundesagentur für Arbeit, Menschen mit Behinderungen auch in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren. Pressesprecher Andre Stephan-Park bestätigt: „Die Kundinnen und Kunden werden in der Beratung aktiv über die Möglichkeit sowie Inhalt, Bedeutung und Ausführungen von Teilhabeleistungen durch ein Persönliches Budget und die damit verbundenen individuellen Gestaltungsmöglichkeiten informiert.“

Doch woran liegt es, dass das Persönliche Budget, das den Weg zu einer selbstbestimmten Arbeit eröffnen kann, derart selten genutzt wird?

Das Ziel ist laut Bundesagentur für Arbeit eine selbstbestimmte Entscheidung. Man versuche nicht, „die Kundinnen und Kunden davon zu überzeugen, das persönliche Budget statt der angebotenen Maßnahmen zu nutzen, da dies dem Sinn der selbst gewählten Entscheidung zuwiderlaufen würde.“ Hürden sieht Stephan-Park von der Agentur für Arbeit eher auf Seiten

derjenigen, die sich beraten lassen: „Als Herausforderungen betrachten einige Kundinnen und Kunden die Komplexität des persönlichen Budgets und das regional sehr unterschiedlich ausgeprägte Angebot.“

Sichere Pfade verlassen

In ihrem Arbeitsalltag machen Saskia Perthel und Detlef Kube vom Verein BIS andere Erfahrungen. „Die Möglichkeiten werden einfach nicht publik gemacht“, erklärt Kube leicht resigniert. „Im Gegenteil, es wird manchmal versucht, den jungen Leuten den Wunsch nach einem Job auf dem ersten Arbeitsmarkt wieder auszureden. Da wird ein Schreckgespenst an die Wand gemalt: Sie sind dann verantwortlich, wenn Sie den sicheren Pfad verlassen. Das schreckt ab und wirkt besonders bei Menschen, die ohnehin eher eingeschüchtert oder vom System überfordert sind.“

Auch eine Anfrage bei Friedmut Dreher vom Verein SozialBeratung, der in der Landesarbeitsgemeinschaft Persönliches Budget aktiv ist, bestätigt diese Einschätzung. Nach seiner langjährigen Erfahrung mit dem Persönlichen Budget werde dieses Instrument von den Kostenträgern aktiv unterlaufen, mit wenigen positiven Ausnahmen im Beratungsalltag. In der Regel fände dazu keinerlei fachliche Beratung und Unterstützung statt.

Kreative und gut informierte Reha-Beraterinnen und -berater – das wäre für BIS e. V. ein wichtiger Schritt zu einer besseren Umsetzung der Gesetze.